

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1995)

Artikel: Traum-Beruf am Wendepunkt
Autor: Post, Norbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auch diese Berater nicht besser als der Architekt, den zu zügeln sie beauftragt werden. Denn auch sie haben ihre Ausbildung an den Technischen Hochschulen erhalten. Könnte die Tatsache weitverbreiteter Inkompetenz am Ende gar dazu beigetragen haben, daß wir keine Kraft fanden, unser in der Welt einmaliges Wettbewerbssystem, das jungen Architekten die Möglichkeit und Chance einräumte, ihr Architekturbüro zu eröffnen, zu verteidigen?

Muß man nur entwerfen können, um als Architekt zu arbeiten?

Was soll man mit Architekten, die gute Ideen haben, aber Ausführungstermine nicht einhalten, in einer Gesellschaft, in der Zeit eine der Hauptrollen spielt?

Was soll man mit Architekten, die die veranschlagten Kostenrahmen ignorieren und den Bauherrn damit in Schwierigkeiten geraten lassen?

Was soll man mit Architekten, die ‚ihrer‘ Ideologie so verhaftet sind, daß sie sich dem Willen der Bauherrschaft und oftmals sogar dem Willen der Allgemeinheit nicht mehr unterordnen wollen?

Was soll man mit Architekten, die entwerfen können, schöne Fassaden und Grundrisse ‚malen‘, den Charakter des Hauses in ihren Texten auch treffend beschreiben, es aber in Proportion, Farbe und Material nicht oder nur schlecht umzusetzen vermögen?

Nichts! Die Gesellschaft braucht sie nicht!

Norbert Post

Traum-Beruf am Wendepunkt?

Das Bild des Architekten als intuitiv gelenkten Generalisten, der ein ‚Werk der Baukunst‘ von der Idee, über Grundstücksauswahl, Ziel- und Programmkonzeption, Entwurf, Bauabwicklung und Gestaltgebung von Mobiliar und Beleuchtung bis zur Schlüsselübergabe betreut, kennzeichnet einen der letzten ganzheitlichen Berufe. Als ‚Garant für die Qualität des Planens und Bauens in gesellschaftlicher Verantwortung‘ ist er zugleich Künstler und Techniker, Jurist und Psychologe. Sein Engagement wird zugleich erwartet als Treuhänder des Bauherrn, Koordinator zwischen allen Beteiligten, Mittler bei Interessenkonflikten, Interessenvertreter ‚der Gesellschaft‘ gegenüber dem einzelnen und nicht zuletzt Erstverfasser eines baukünstlerischen Unikats.

Möglicherweise seiner Unvergleichbarkeit wegen neigt der Berufsstand zu höchster Individualisierung. Diese entwickelt sich häufig bis zu einer Art ‚Allein-gegen-alle‘-Mentalität. Im ständigen Bewußtsein der persönlichen und gesellschaftlichen Gesamtverantwortung wird wenig Arbeit delegiert, und selbst Schreib- und Sekretariatsarbeiten werden nicht aus der Hand gegeben. Lediglich im Bauherrn findet man den Partner, mit dem man sein immerwährendes Verantwortungsgefühl zu teilen bereit ist.

Hat der angehende Architekt an der Hochschule voll Scham für die Fehler seines Berufsstandes den Wohnungsbau der sechziger Jahre analysiert, neue Lösungen erdacht, diese später im Rahmen von Wettbewerben weiterentwickelt, sie in die öffentliche Diskussion eingebracht und mit etwas Glück als beispielgebendes Experiment mit viel persönlichem Einsatz realisiert, so muß er nun feststellen, daß niemand auf das Ergebnis seiner Arbeit gewartet zu haben scheint. Mit dem Versprechen hoher Abschreibung oder fester Kosten bauen andere weiter nullachtfünfzehn. [...]

Intensiv und vielfältig vorbereitet auf den Dialog mit dem Bauherrn und späteren Nutzer, stellt man fest, daß es den Bauherrn als verantwortungsbewußten Auftraggeber kaum mehr gibt. Er ist weitgehend durch Investoren und Anleger als Interessen-Vertreter ersetzt.

Von wem wird die Bauherren-Verantwortung übernommen? Verantwortung wird durch Sachzwänge ersetzt. Gestaltung wird durch Wirtschaftlichkeit ersetzt, Raum durch Fläche, Details durch die Normen. Sachzwänge politischer,

ökonomischer, räumlicher Art, denen sich natürliche Bedürfnisse und Interessen unterzuordnen haben.

Wer ist der neue Adressat für die am Gemeinwohl orientierte Leistung von Architekten?

Deutsche Gerichte sehen z. B. bei städtebaulichen Entwurfsplanungen eine urheberschutzwürdige Leistung lediglich für die Art der *Darstellung* als gegeben an.

Die komplexen ganzheitlichen Werke des fachübergreifend denkenden Architekten dienen zwar noch intellektueller Diskussion, die Sachzwang- und Vertreter-Gesellschaft fordert jedoch pragmatisch Objektivierung und Normierung. Tatsachen zählen – nicht Wünsche, Fakten, nicht Ideale.

Der Erwerb eines Bausachverständigenstatus im Wochenendseminar und eines Zertifikats für normgerechte Büroorganisation finden mehr gesellschaftliche Anerkennung als die Fähigkeit, Räume für einprägsame Orte und menschliche Entfaltung zu schaffen. Fachspezifisches Einzelwissen ist gefragt und anscheinend objektivierbar. Zwischen immer mehr Fachspezialisten und Vertretern von Einzelinteressen wird der Architekt als Generalist zum fachspezifischen Dilettanten erklärt.

Die Öffentlichkeit entläßt die Architekten nicht aus ihrer Verantwortung für die gebaute Umwelt. Verursacht z. B. durch einen schneller werdenden Wandel des Berufslebens, zunehmende Freizeit, Bevölkerungskonzentration in den Ballungsräumen gibt es mehr offene Fragen denn je. Die Gesellschaft aber hat sich abgewöhnt, ihre Architekten zu fragen. Denn zu häufig haben sie die Frage nach Kosten zuerst mit dem Begriff Schönheit, die Frage nach Sicherheit zunächst mit Vertrauen, die Frage nach Zukunft mit dem Status quo beantwortet.

Können sich der gesellschaftliche Anspruch auf Baukultur und das Angebot der freien Architektenschaft treffen?

Den Generalisten, im Sinne des Alleskönners, wird es in unserer Spezialistenwelt nicht mehr geben. Zu komplex und umfassend sind die Gebiete der einzelnen Fachbereiche. Um so notwendiger erscheinen die Zusammenarbeit und die Zusammenführung der einzelnen Teilbereiche in der Baukultur. Der Beitrag eines generalistischen und künstlerischen Ansatzes gerät oft unter dem ökonomischen Aspekt in eine Entweder-Oder-Situation. Teamarbeit ist unter einem gemeinsam gesamtheitlichen Ziel in bezug auf ökonomische, ökologische, soziale, räumliche und funktionale Erfordernisse im Sinne der Integration der verschiedensten Erfordernisse in der Baukultur weiterzuentwickeln.

Wenn wir akzeptieren, daß wir nicht alles gleich gut können, gewinnen wir möglicherweise wieder mehr Kraft und Kompetenz für unsere eigentlichen Aufgaben, z. B. als ‚Bühnenbilder für Leben‘, wie Roland Günter das Aufgabenfeld des Architekten treffend definiert.

Beklagen wir nicht den Untergang des traditionellen Wettbewerbswesens ohne die Chance, durch neue kooperative Formen des Wettbewerbs der Gesellschaft umfassendere Ergebnisse in baukultureller, bautechnischer und wirtschaftlicher Art zu liefern. Befreien wir durch neue kooperative Wettbewerbsformen den Wohnungsbau von seiner weitgehend ‚gewerblichen Produktion‘, und verhelfen wir ihm zu seiner wirklichen Rolle als gesellschaftlich relevantester Bau-Gestaltungsaufgabe.

Gewinnen wir Vertrauen zurück, wo z. B. unsere Glaubwürdigkeit durch eine baukostenbezogene Honorarordnung in Zweifel gezogen wird, in dem wir eine mehr am Leistungsaufwand orientierte Honorarordnung entwickeln, die dann größere Chancen eröffnet, auch für den kostengünstigen Wohnungsbau angemessene Bearbeitungszeiträume zu erzielen.

Klammern wir uns nicht an festgelegte Leistungsbilder, sondern entwickeln eine Gebührenordnung, die dem Wunsch nach mehr Kostensicherheit Rechnung trägt, indem z. B. die detaillierte Kostenberechnung schon im Vorentwurf als zu vergütende Grundleistung Bestand hat.

Treten wir in einen neuen Dialog mit der Gesellschaft und den Auftraggebern. Erst wenn wir die Sorge um die Grundbedürfnisse nach Sicherheit, Funktion, Kosten usw. zulassen und angemessen berücksichtigen, werden wir entwerfliche Spielräume zurückgewinnen können, die über die reine Bedarfsdeckung hinausgehen.

Dazu brauchen wir eine über das gewohnte Maß hinausgehende Kooperationsbereitschaft. Treten wir in einen neuen Dialog mit den am Bauprozeß Beteiligten. Dabei werden wir bestimmte Aufgabenfelder preisgeben müssen, die uns wesentlichen dafür aber stärken und ausbauen können.

Die Baukultur wird ein Spiegel gesellschaftlicher Wertvorstellungen und wirtschaftlicher Machtverhältnisse bleiben. Die freien Architekten müssen zu ihrer Verantwortung für die gebaute Umwelt stehen. Wie diese Verantwortungsbereitschaft von der Gesellschaft in Zukunft genutzt wird, ist noch offen. Wir dürfen deshalb nicht nachlassen, unser Leistungsangebot zu überprüfen, realistisch, präzise und transparent zu definieren und stets zu erneuern.